

Der in Kanada geborene, in London lebende Journalist Gwynne Dyer befürchtet, dass die USA bei einem Angriff auf den Iran Atomwaffen einsetzen werden, um nicht mit einer totalen Niederlage aus dem Mittleren Osten abziehen zu müssen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 167/10 – 13.08.10

Der Iran wäre nur mit Atombomben in die Knie zu zwingen

Von Gwynne Dyer

NEW ZEALND HERALD, 07.08.10

(http://www.nzherald.co.nz/world/news/article.cfm?c_id=2&objectid=10664122)

Als Admiral Mike Mullen, der Chef des US-Generalstabes und höchste US-Offizier, kürzlich in der NBC-Sendung "Meet The Press" gefragt wurde, ob die USA schon eine Plan für einen militärischen Angriff auf den Iran hätten, antwortete er einfach nur: "Wir haben einen." (Weitere Infos dazu s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP16610_110810.pdf .)

Von Generalstäben wird erwartet, dass sie auch für die unwahrscheinlichsten zukünftigen Eventualitäten planen. So wurden zum Beispiel noch in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts in den USA jährlich Pläne für eine Invasion Kanadas aktualisiert – und das kanadische Militär machte Pläne, wie diese Invasion abgewehrt werden könnte.

Diese bis heute laufenden Planungsprozesse haben sicher auch ergeben, dass die USA einen Krieg gegen den Iran ohne den Einsatz von Atomwaffen nicht siegreich beenden können.

Die USA können diesen Krieg nur "gewinnen", wenn sie Hunderte von Atombomben auf die Militärbasen, die Atomanlagen und die städtischen Industriezentren des Irans abwerfen und dabei fünf bis zehn Millionen Menschen töten. Auf andere Art ist der Iran nicht zu schlagen.

Darauf hat auch Richard Clarke, der Anti-Terrorberater des Weißen Hauses, schon drei Regierungen hingewiesen.

In den frühen 1990er Jahren sagte Clarke in einem Interview mit der NEW YORK TIMES, schon vor vier Jahren habe die Regierung Clinton die Bombardierung des Irans in Betracht gezogen, Militärexperten hätten ihr aber abgeraten.

"Nach einer langen Debatte konnten sich die führenden Militärs nicht auf einen Weg einigen, der die USA zum Sieg führen würde," äußerte er. Die Planer des Pentagons hätten einen Angriff auf den Iran simuliert, in dem die USA aber nicht gesiegt hätten.

Es ist nicht die Angst vor iranischen Atomwaffen, die den US-Generalstab vor einem Krieg mit dem Iran zurückschrecken lässt. Der Iran hat ja noch keine, und der (gegen ihn geplante) Krieg soll damit gerechtfertigt werden, dass er sie nie haben dürfe.

Das Problem ist nur, dass den USA außer einem Angriff mit Atomwaffen nichts bleibt, was Teheran auf die Knie zwingen könnte und um Gnade bitten ließe.

Mit (konventionellen Bomben) könnten die USA die Atomanlagen und die Militärbasen des Irans zwar nach Herzenslust bombardieren, aber alle dabei angerichteten Schäden wären in wenigen Jahren wieder zu beheben.

Eine realistische Möglichkeit für einen US-Einmarsch in den Iran gibt es praktisch nicht.

Der Iran hat etwa 80 Millionen Einwohner, und obwohl viele von ihnen das gegenwärtige Regime ablehnen, sind sie fast alle leidenschaftliche Patrioten, die gegen eine Invasion ausländischer Truppen heftigen Widerstand leisten würden.

Der Iran ist ein riesiges gebirgiges Land, rund viermal so groß wie der Irak.

Die Streitkräfte des Irans sind mit gegenwärtig rund 450.000 Soldaten kaum kleiner als die US-Armee, aber ihre Truppen sind – anders als die der USA – nicht über Dutzende Länder verstreut.

Wenn das Weiße Haus größere Operationen vorhätte, die über vereinzelte Landeunternehmen an der iranischen Südküste hinausgingen, würden führende US-Generäle aus Protest zurücktreten.

Ohne eine realistische Möglichkeit für einen Bodenkrieg können die USA den iranischen Politikern nur mit noch mehr Bomben drohen; so lange das aber keine Atombomben sind, ist das wenig überzeugend. Der Iran hat hingegen viele Möglichkeiten, um die USA unter Druck zu setzen.

Wenn der Iran nur seine Ölexporte stoppt, würden die Ölpreise auf dem verkleinerten Markt in den Himmel schießen. Der Iran fördert etwa sieben Prozent des international gehandelten Öls.

Außerdem könnte er weitere 40 Prozent der globalen Ölexporte verhindern, wenn er mit seinen treffsicheren Anti-Schiffsraketen vom Typ Noor (s. <http://www.n-tv.de/politik/Iran-droht-mit-Gegenschlag-article1185706.html>), die Tankschiffe versenkt, die Öl aus dem Irak, aus Saudi-Arabien und aus den anderen arabischen Golfstaaten befördern.

Die Anti-Schiffsrakete Noor ist ein iranischer Nachbau der chinesischen Rakete YJ-82 (s. <http://en.wikipedia.org/wiki/C-802>). Sie hat eine Reichweite von 200 km und kann (von der iranischen Golfküste abgefeuert) den ganzen Persischen Golf abdecken. Sie fliegt mit zweifacher Schallgeschwindigkeit nur wenige Meter über der Wasseroberfläche und ist vom Radar kaum zu erfassen. Ihre Treffsicherheit wird mit 98 Prozent angegeben.

Die ganze iranische Küste auf der Nordseite des Golfs ist sehr gebirgig und bietet viele sichere Verstecke für die mobilen Raketen-Abschussvorrichtungen. Ihre Raketen könnten ohne Probleme im Golf fahrende Tankschiffe versenken; die Versicherungsprämien für Tanker, die den Persische Golf anlaufen wollen, würden so gewaltig ansteigen, das schon deshalb die Ölexporte aus dem Golf zum Erliegen kämen.

Im Kriegsfall würde der Iran die Taliban wahrscheinlich mit modernen Boden-Luft-Raketen beliefern, mit denen schnell die Einstellung aller US-Militäroperationen in Afghanistan zu erzwingen wäre. Als gegen Ende der 1980er Jahre die aus den USA gelieferten Stinger-Raketen (s. http://de.wikipedia.org/wiki/FIM-92_Stinger) in Afghanistan eintrafen, verloren die Russen so viele Hubschrauber, dass sie ihre militärische Intervention bald einstellen mussten.

Die Iraner könnten mit ihren ballistische Raketen die US-Basen auf der südlichen arabischen Seite des Golfs beschießen, und die mit dem Iran verbündete Hisbollah im Libanon könnte mit ihren Raketen Israel angreifen.

Den USA bliebe als einzige Eskalationsmöglichkeit der Einsatz von Atomwaffen, denn der Druck, den Krieg zu beenden, würde mit jedem Tag wachsen, weil sonst überall auf der Welt die Industrie und der Verkehr zusammenbrächen.

(Ohne den Einsatz von Atomwaffen) bliebe den US-Truppen am Ende nur ein kläglicher Rückzug, und der Iran wäre endgültig auf dem Weg zur dominierenden Macht in der Golfregion. Jedes der bisherigen Kriegsspiele des Pentagons, in dem ein Krieg mit dem Iran simuliert wurde, endete mit diesem Ergebnis, und Admiral Mullen weiß das auch.

Gwynne Dyer (s. <http://www.gwynnedyer.com/>) ist ein in London lebender unabhängiger Journalist, dessen Artikel in 45 Staaten veröffentlicht werden.

(Wir haben den Artikel, der erneut die Gefahr eines drohenden Atomkriegs aufzeigt, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

nzherald.co.nz

Nothing short of nukes will work

By Gwynne Dyer

Aug 7, 2010

When Admiral Mike Mullen, chairman of the Joint Chiefs of Staff and the highest-ranking American officer, was asked recently on NBC's Meet The Press show whether the United States has a military plan for an attack on Iran, he replied simply: "We do".

General staffs are supposed to plan for even the most unlikely future contingencies. Right down to the 1930s, the US maintained and annually updated plans for the invasion of Canada - and the Canadian military made plans to pre-empt the invasion.

But what the planning process will have shown, in this case, is that there is no way for the US to win a non-nuclear war with Iran.

The US could "win" by dropping hundreds of nuclear weapons on Iran's military bases, nuclear facilities and industrial centres (cities) and killing five to 10 million people. But short of that, nothing works.

On this we have the word of Richard Clarke, counter-terrorism adviser in the White House under three administrations.

In the early 1990s, Clarke said in an interview with the New York Times four years ago, the Clinton Administration had considered a bombing campaign against Iran, but the military professionals told them not to do it.

"After a long debate, the highest levels of the military could not forecast a way in which things would end favourably for the US," he said. The Pentagon's planners have war-gamed an attack on Iran and they just can't make it come out as a US victory.

It's not the fear of Iranian nuclear weapons that makes the US Joint Chiefs of Staff so reluctant to get involved in a war with Iran. Those weapons don't exist and the whole justification for the war would be to make sure that they never do.

The problem is that there's nothing the US can do to Iran, short of nuking the place, that would really force Tehran to kneel and beg for mercy.

It can bomb Iran's nuclear sites and military installations to its heart's content, but everything it destroys can be rebuilt in a few years.

And there is no way that the US could actually invade Iran.

There are some 80 million people in Iran and, although many of them don't like the present regime, they are almost all fervent patriots who would resist a foreign invasion.

Iran is a mountainous country and big: four times the size of Iraq.

The Iranian army currently numbers about 450,000 men, slightly smaller than the US Army - but unlike the US Army, it does not have its troops scattered across literally dozens of countries.

If the White House were to propose anything larger than minor military incursions along Iran's south coast, senior American generals would resign in protest.

Without the option of a land war, the only lever the US would have on Iranian policy is the threat of yet more bombs - but if they aren't nuclear, then they aren't very persuasive. Whereas Iran would have lots of options for bringing pressure on the US.

Just stopping Iran's oil exports would drive the oil price sky-high in a tight market. Iran accounts for about 7 per cent of internationally traded oil.

But it could also block another 40 per cent of global oil exports just by sinking tankers coming from Iraq, Saudi Arabia and the other Arab Gulf states with its lethal Noor anti-ship missiles.

The Noor anti-ship missile is a locally built version of the Chinese YJ-82. It has a 200km range, enough to cover all the major choke points in the Gulf. It flies at twice the speed of sound just metres above the sea's surface and has a tiny radar profile. Its single-shot kill probability has been put as high as 98 per cent.

Iran's mountainous coastline extends along the whole northern side of the Gulf and these missiles have easily concealed mobile launchers. They would sink tankers with ease and, in a few days, insurance rates for tankers planning to enter the Gulf would become prohibitive, effectively shutting down the region's oil exports completely.

Meanwhile, Iran would start supplying modern surface-to-air missiles to the Taliban in Afghanistan and that would soon shut down the US military effort there. (It was the arrival of US-supplied Stinger missiles in Afghanistan in the late 1980s that drove Russian helicopters from the sky and ultimately doomed the whole Soviet intervention there.)

Iranian ballistic missiles would strike US bases on the southern (Arab) side of the Gulf and Iran's Hizbollah allies in Beirut would start dropping missiles on Israel.

The US would have no options for escalation other than the nuclear one, and pressure on it to stop the war would mount by the day as the world's industries and transport ground to a halt.

The end would be an embarrassing retreat by the US and the definitive establishment of Iran as the dominant power of the Gulf region. That was the outcome of every war-game the Pentagon played and Mike Mullen knows it.

Gwynne Dyer is a London-based independent journalist whose articles are published in 45 countries.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern